

Reginald Lennard, *From Roman Britain to Anglo-Saxon England* (Wirtschaft und Kultur [Dopsch=Feitschrift] 1938, 34—73). Verf. prüft die Ergebnisse der neuesten englischen Forschung für die Frage der Kulturkontinuität. Er lehnt römische Kontinuität ab; wo im angelsächsischen England Römisches angetroffen wird, sei es vielmehr Neuimport im Verfolg der Christianisierung. Was das Fortleben britisch-keltischer Elemente anlangt, so ist er, vor allem bezüglich der Ortsnamen, anderer Meinung als J. N. L. Myres (in R. G. Collingwood and J. N. L. Myres, *Roman Britain and the English Settlements* in der . . . neuesten Oxford . . . History of England 1, 2. Aufl. 1937, wo man die Dinge zuletzt sehr vorsichtig und übersichtlich behandelt findet); er schätzt, vor allem im Westen, die keltischen Reste höher ein. W. h.

Hans Naumann, *Die magische Seite des altgermanischen Königtums und ihr Fortwirken in christlicher Zeit* (Wirtschaft und Kultur [Dopsch=Feitschrift] 1938, 1—12). N. zeichnet, mit beachtenswerten neuen Deutungen, die Stellung des altgermanischen Königs als „Amtmann“ Gottes und des Volkes, unter Abgrenzung gegen alles „fremde Souveränitätsgut“, das Mittelalter und Neuzeit dem alten Königsbegriffe hinzufügten. Diese Tatsachen und das Fehlen eines Priesterstandes, dessen Funktionen die „principes“ oder ihre Beauftragten ausübten, verknüpft N. mit den Ergebnissen Schultes über Adel und Kirche im Mittelalter und der Eigenkirchenlehre von Stuh. Reformbewegung und Investiturstreit werden als Gegenstoß der Romania gegen die germanische Prägung der Kirchenverfassung gewertet. Damit erfahren neuere Auffassungen des Investiturstreites (Kallen, Reinke) eine Bestätigung von berufener germanistischer Seite. h. Lö.

Berent Schwineköper, *Der Handschuh im Recht, Ämterwesen, Brauch und Volksglauben*. Mit einer Einführung von P. E. Schramm, *Die Erforschung der mittelalterlichen Symbole - Wege und Methoden* (Neue Deutsche Forschungen 191). Berlin 1938, Junfer u. Dünhaupt; XXI, 162 S. Die vorliegende Göttinger Dissertation, unter starkem persönlichen Anteil ihres Anregers P. E. Schramm entstanden, erhält insofern besonderes Gewicht, als Schramms Einführung in klaren, einsichtigen und erfahrungsreichen Sätzen die künftigen Wege und nötigen Methoden symbolgeschichtlicher Forschung umreißt. Die hier aufgestellten und knapp begründeten sechs Grundforderungen, deren wichtigste die „Beachtung des Wandels neben der Kontinuität“ und „klare Begriffsbildung“ sein dürften, sind tunlichst beachtet in der Untersuchung B. Schwineköpers über den Handschuh und seine symbolische Bedeutung im germanisch-romanischen Völkergefüge; es verdient ausdrückliche Hervorhebung, daß die deutsche und englische Entwicklung bevorzugt behandelt sind.